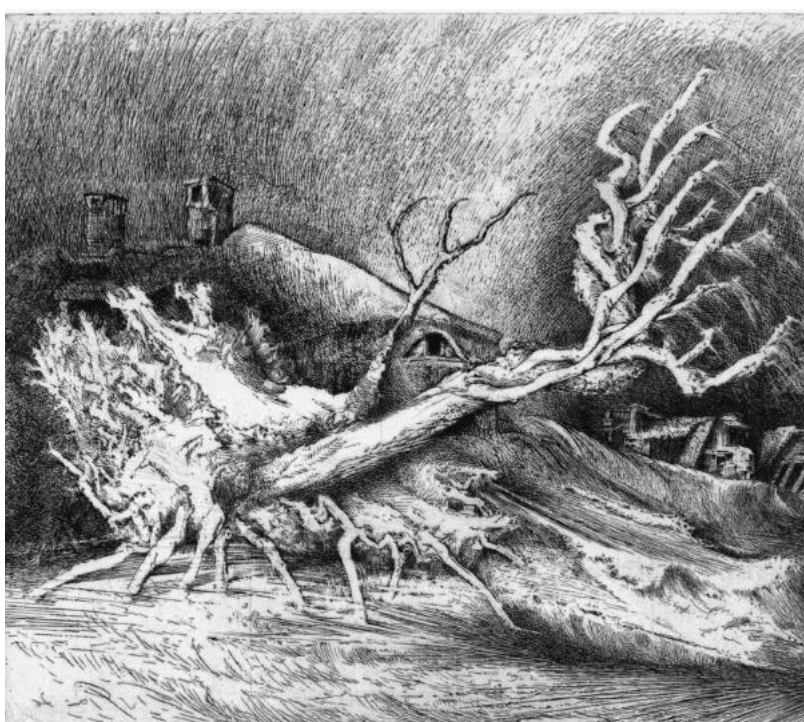


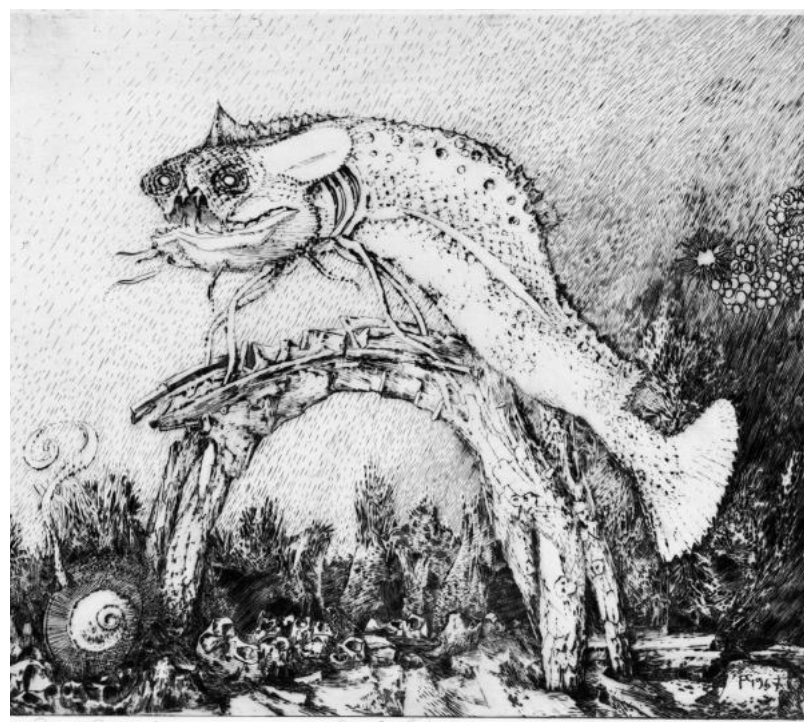
Mit der Kabinettausstellung „Peter Grau 1928–2016. Die Radierungen“ gibt das Kunstforum Ostdeutsche Galerie (KOG) in Regensburg Einblick in das Schaffen eines begnadeten Grafikers. Seine anspruchsvollen Arbeiten bestechen mit dem Reiz des Unheimlichen. Gezeigt wird eine Auswahl von rund 40 Radierungen aus einer umfangreichen Schenkung an die Grafische Sammlung des KOG aus dem Nachlaß des Künstlers. Einen Überblick über Graus Radierwerk gibt das von Michael Davidis herausgegebene Nachlaßverzeichnis, das man an der Museumskasse kaufen kann.

Peter Grau wurde 1928 in Breslau/Wroclaw in Niederschlesien geboren. Von 1946 bis 1952 studierte er bei Willi Baumeister an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Ab 1950 besuchte er parallel die Staatliche Hochschule für Musik, wo er 1955 ein Studium der Violine abschloß. 1968 wurde er als Professor an die Stuttgarter Kunstakademie berufen, an der er bis zu seiner Pensionierung 1994 wirkte.

Eine Zusammenarbeit mit dem KOG – damals Ostdeutsche Galerie genannt – begann 1974. Damals erhielt Peter Grau die heute nicht mehr vergebene Ehrenmedaille des Lovis-Corinth-Preises. Mehrere seiner Arbeiten waren daraufhin 1981/1982 in der Ausstellung „Meisterwerke der Zeichnung aus den Sammlungen der Ostdeutschen Galerie“ zu sehen. 1982 zeigte er eine Einzelausstellung, die seine „Regensburger Blätter“ vorstellte – eine



Peter Grau: „Augenhaus“ (1976) und „Das Revier“ (1967). Bilder: Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, © Familienarchiv Grau, Jetzendorf, Angela Grau



➤ Neu im Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg

Radierungen von Peter Grau

Serie großformatiger Federzeichnungen von 1978/1979. Diese wurden damals von dem Künstler angekauft. Einige zusammenhängende Skizzen schenkte er dem Museum. 2016 strag Peter Grau in Leinfeld-Echterdingen bei Stuttgart.

Geheimnisvoll und unheimlich zugleich ziehen Peter Graus Arbeiten in ihren Bann. Im Spannungsfeld zwischen Licht und

Schatten, Schwarz und Weiß bringt er seine Botschaften eindringlich auf Papier und läßt dabei viel Raum für Interpretationen und Assoziationen. Als Zeichner und Radierer wußte Grau seine gestalterischen Mittel virtuos einzusetzen. Landschaften, Tiere und Architektur stehen im Mittelpunkt der gezeigten Werke.

Im großen Saal vereint die Kabinettausstellung eine Auswahl von mehr als 40 Radierungen. Dies ist etwa ein Viertel der Schenkung, die die Familie des Künstlers dem KOG 2023/2024 überreichte. Zusammen mit dem bereits seit längerem vorliegenden Bestand an Graus Arbeiten verwahrt die Grafische Sammlung mehr als 200 Drucke und Zeichnungen des Künstlers. Die Radierungen sind dank der jüngsten Schenkung im KOG nun fast komplett versammelt. Die Regensburger Exemplare dienten als Vorlage für die Abbildungen im Nachlaßverzeichnis, das Michael Davidis über Graus Radierwerk verfaßte. Die kürzlich erschienene Publikation wird begleitend zur Ausstellung verkauft.

Mit der Technik der Radierung beschäftigte sich Peter Grau intensiv über zwei Jahrzehnte hinweg von den 1960er bis in die 1980er Jahre. Über die Zeit erprobte er verschiedene Möglichkeiten dieses druckgrafischen Verfahrens und erweiterte sein Repertoire entsprechend seinem künstlerischen Vorhaben.

Zunächst ritze er die Vertiefungen für die Druckfarbe vorwiegend direkt mit der Nadel in die metallenen Druckplatten. Neben der Technik der Kaltnadelradierung bediente er sich später auch der klassischen Strichätzung und weiterer Ätzverfahren. Das ermöglichte ihm nicht nur Linien, sondern auch Grauwerte und wolkige Effekte zu erzielen. Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist „Die steinerne Brücke“ aus dem Jahr 1979. Es zeigt die Regensburger Sehwandigkeit verfremdet, wie eingetaucht in die Elemente Wasser und Luft. Das Blatt bildet den Auftakt der Ausstellung. An mehreren Stellen werden den jeweiligen finalen Fassungen Zustandsdrucke gegenübergestellt. So kann man nachvollziehen, wie der Künstler vorging, um zur gewünschten Wirkung zu gelangen.

Als Leitfaden für die Präsentation griff Kurator Sebastian Schmidt wiederkehrende Motive auf, welche sich über Graus gesamtes Œuvre erstrecken. Dadurch ergeben sich sechs Themen, die jeweils an einer der Wände im großen Ausstellungssaal des KOG aufgefächert werden.

Es sind nur wenige Arbeiten, in denen sich Peter Grau auf seine Tätigkeit an der Stuttgarter Kunstakademie bezog. Bemerkenswert ist, daß er hierfür besonders große Papierformate verwendete. Unter den vier Blättern in der Ausstellung fällt „Der große Hof der Akademie“ auf.

Humorvoll und gekonnt erfaßte er hier mit feiner Linienzeichnung das bunte Treiben. Die große Menge an Menschen, die verschiedenen, teils skurrilen Tätigkeiten nachgehen, sowie ein Sammelsurium an merkwürdigen Fahrzeugen erinnern an ein Wimmelbild.

Zusammen mit seinen Studenten besuchte Grau gerne den

exotischen Tieren bewohnt. Die melancholische Stimmung der Anlage inspirierte Grau zu mehreren Radierungen.

Überhaupt erfüllt die Architektur in Graus Darstellungen eine wichtige Rolle. Er überzeichnet das Äußere menschenleerer Häuser. Windschief trotzen sie der Natur oder führen scheinbar ein Eigenleben wie das „Augenhaus“. Finstere Öffnungen lassen Unheilvolles im Inneren erahnen. Die bizarren Fassaden regen die Fantasie an, Geschichten über die Erbauer oder die Bewohner zu spinnen.

Das Tier ist ein weiteres wichtiges Motiv in Graus Schaffen. Auch die Kreaturen macht er zu Trägern von Emotionen und Gefühlen, die die Betrachter leicht nachempfinden können: Die Freiheit und Entschlossenheit jagender Hunde, die Hoffnungslosigkeit zusammengepferchter Schlachttiere in einem von monströsen Artgenossen bewachten lagerartigen Hof, die Einsamkeit und das Ausgeliefertsein eines verlassen jungen Seehundes, das Respekt und Angst einflößende Gebärde des Fischwesens, das sein Unterwasserrevier bewacht. Die Nordseeinsel Amrum lieferte Peter Grau ähnlich wichtige Anregungen wie die Stuttgarter Wilhelma.

Die letzte Wand, überschrieben mit „Letzte Dinge“, vereint Darstellungen zur biblischen Apokalypse sowie zur mythologischen Gestalt des Totenfährmanns Charon. Die umfangreiche Serie über die Offenbarung des Johannes schuf Grau zu Beginn seiner Tätigkeit als Radierer bis Mitte der 1960er Jahre. Er veranschaulichte beliebte Themen der Kunstgeschichte wie die „Reiter“ oder „Das sechste Siegel“.



Peter Grau: „Das Gericht (Apokalypse)“ (1964).

zoologisch-botanischen Garten Wilhelma. Errichtet hatte den Landschaftspark König Wilhelm I. von Württemberg im 19. Jahrhundert. Auf ihn gehen auch die Gebäude im sogenannten Maurischen Stil zurück, die sich in Graus Radierungen wiederfinden. Die Bauten, teilweise im Zweiten Weltkrieg durch Bombenangriffe beschädigt und allmählich zurückerobert von der Natur, wurden inzwischen von

rer bis Mitte der 1960er Jahre. Er veranschaulichte beliebte Themen der Kunstgeschichte wie die „Reiter“ oder „Das sechste Siegel“.

Bis Sonntag, 7. April: „Peter Grau 1928–2016. Die Radierungen“ in Regensburg, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Doktor-Johann-Maier-Straße 5, Dienstag bis Sonntag 10.00–17.00 Uhr. Internet www.kunstforum.net



Peter Grau: „Der Bär (Wilhelma)“ (1973).

Im Haus des Deutschen Ostens in München wurde im Begleitprogramm zur Ausstellung „Ungewohnt – die Geschichte der Frauen. Flucht, Vertreibung und Integration“ ein Vortrag geboten. Die Historikerin Katharina Anna Aubele hielt ein Referat über „Vertriebene Frauen in der Bundesrepublik Deutschland“.

Katharina Aubele hatte 2018 kein Standardwerk über ihre Kernthemen wie politisches, gesellschaftliches und kirchliches Engagement der vertriebenen und geflüchteten Frauen vorgelegt: „Vertriebene Frauen in der Bundesrepublik Deutschland. Engagement in Kirchen, Verbänden und Parteien 1945–1970“. Damit erschloß Aubele ein zuvor von der Forschung unbeachtetes Gebiet. In ihrem Vortrag im HDO behandelte sie einen Themenschwerpunkt aus ihrer Studie.

Aubele studierte Geschichte Osteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Baltischen Föderalen Immanuel-Kant-Universität in Königsberg/Kaliningrad bis hin zur Promotion zum Thema „Ver-

➤ Vortrag von junger Wissenschaftlerin in München

Engagement vertriebener Frauen



HDO-Öffentlichkeitsreferentin Dr. Lilia Antipow, HDO-Kulturreferentin Patricia Erkenberg, die Referentin Dr. Katharina Aubele mit ihrem Buch und HDO-Direktor Professor Doktor Andreas Otto Weber.

Bild: HDO

triebene Frauen in der Bundesrepublik. Engagement in Kirchen, Verbänden und Parteien 1945 bis 1970“ (2018). Sie war auch im Wissenschaftlichen Sekretariat der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission beschäftigt. Die Historikerin beschäftigt sich schon lange mit dem Thema, wofür sie auch mehrfach geehrt wurde. Bereits 2011 war Aubele von der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste mit der Adolf-Klima-Medaille und 2017 von der SL mit dem Förderpreis für Wissenschaft ausgezeichnet worden.

Katharina Aubele, die 1982 in München geboren wurde und „aus keiner Vertriebenenfamilie stammt, hat mit der Wahl ihres Forschungsthemas Mut bewiesen und Neuland in der Erforschung der Tätigkeit der Frauen in der Vertriebenenszene zu betreten gewagt“, lobte in seiner Laudatio 2017 der damalige SL-Bundeskulturreferent Wolf-Dieter Hamperl. Derzeit ist Katharina Aubele Archivistin beim Staatsarchiv München.

Susanne Habel